

nach Italien gereist und habe bei einem Unwetter an der Pforte eines italienischen Klosters um Aufnahme gebeten, die ihm auch gewährt wurde. Als der Prior des Klosters vernahm, daß er ein Ritter von Einsiedel sei, legte er dem Ritter Haubold von Einsiedel einen in der Klosterbibliothek befindlichen, genauen Plan des Schlosses Gnanstein und alte Schriften vor, aus denen zu ersehen war, daß ein großer Schatz in drei eisernen Särgen vergraben sei, und man werde bei einem Umbau des Schlosses ein eisernes Kistchen finden, in dem 3 Pfeile und ein großer Schlüssel sei. Wo der Bart desselben hinzeige, da solle man in die Mauer einschlagen und werde auf die eisernen Särgen stoßen, die den Schatz enthalten und mit dem Schlüssel zu öffnen seien. Bei seiner Rückkunft nach Gnanstein habe jener Ritter sofort Nachgrabungen angestellt, dieselben aber, durch einen Traum gewarnt, wieder eingestellt. Um 1750 sei bei Umbau von zwei Zimmern des Schlosses, so erzählt die Sage weiter, von den Maurern auf ein eisernes Kistchen gestoßen worden, dessen Deckel beim Herunterfallen von selbst aufgesprungen, die erwähnten Pfeile, ein vergelbtes Pergament und ein großer Schlüssel aber herausgefallen seien; wo aber der Bart des Schlüssels hingewiesen habe, konnte niemand sagen. Die alten gefundenen Urkunden sind nach Leipzig zum Professor Steche, der in Entzifferung alter Urkunden berühmt war, auch geschickt worden, aber durch Feuer, was in dem Hause des Professors entstand, vernichtet worden. So liegt noch heute jener Schatz in einem Pfeiler des östlichen Schloßflügels verborgen. Die Pfeile aber hat der vormalige Burgherr, Hauptmann Julius Innocenz von Einsiedel († 1871) noch als Knabe gesehen. Das eiserne Kistchen und den großen Schlüssel aber zeigt man noch heute.

In seinem Sagenschatz des Königreichs Sachsen erzählt Gräße¹⁾ weiter, eine Somnambule (Schlafwandlerin) in Brüssel, die durch ihr wunderbares Hellsehen im Schlafe großes Aufsehen erregte, habe im magnetischen Schlafe über Lage, Bauart und Räumlichkeiten des Schlosses genaue Auskunft gegeben und gesagt, man werde, wenn man in einem alten Schuppen, der auf dem Schloßhof sich befindet und mit der Rückseite an den alten Turm stößt, nachgraben würde, seinen Zweck erreichen und den Schatz finden. Jedoch hat man bis heutigen Tages noch nicht wieder nachgeforscht.

Mehrere Male ist das Schloß von Bränden heimgesucht worden. So hat, nach einer Aufzeichnung im Kirchenbuch am 24. Juli 1577 der Blitz in den Schloßturm geschlagen; im Jahre 1632 ist das Schloß von schwedischen Soldaten (man nennt Marcus Corpiß und

¹⁾ Gräße, Sagenschatz pag. 289.